

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 89 (2012)

Artikel: Edition des Textes von Nicolas de Praroman mit einer Übersetzung in modernes Deutsch
Autor: Utz Tremp, Kathrin / Haas, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dennoch vermag uns Nicolas von Praroman zu lehren, wie man aus *noußen* zarte Bäume und endlich grosse Nussbäume ziehen kann – *sans perte*, wenn man nur alle seine sprachlichen Ressourcen heranzuziehen weiss.

ANHANG 1

*Edition des Textes von Nicolas de Praroman
mit einer Übersetzung in modernes Deutsch
(Kathrin Utz Tremp, mit Hilfe von Walter Haas)*

*Staatsarchiv Freiburg, Familienfonds de Praroman, 1606
(eigentlich 1605–1606)*

Papierheft 20,5 x 15,5 cm, 87 p., davon 26 p. beschrieben. Die nicht konsequente Gross- und Kleinschreibung wurde vereinheitlicht: gross geschrieben werden nur Satzanfänge und Namen. Ähnliches gilt für die Interpunktions. <> Ergänzungen in Abweichung von der Überlieferung. [] Überlieferte Zusätze oder Interpolationen. Nicolas de Praroman war vermutlich französischer Muttersprache und kein professioneller Schreiber. Zudem schrieb er diesen informellen Text schnell, ohne sich um die gängigen Regeln etwa der Freiburger Kanzlei zu kümmern. Das macht sein Deutsch etwas schwierig. Besonders störend ist die Verwendung des gleichen Buchstabens <ö> für die beiden Laute /ö/ und /ä/; die Edition gibt den Buchstaben <ö> als <ä> wieder, wo eindeutig der Laut /ä/ gemeint ist (siehe Walter Haas, Nicolas de Praromans Sprache).

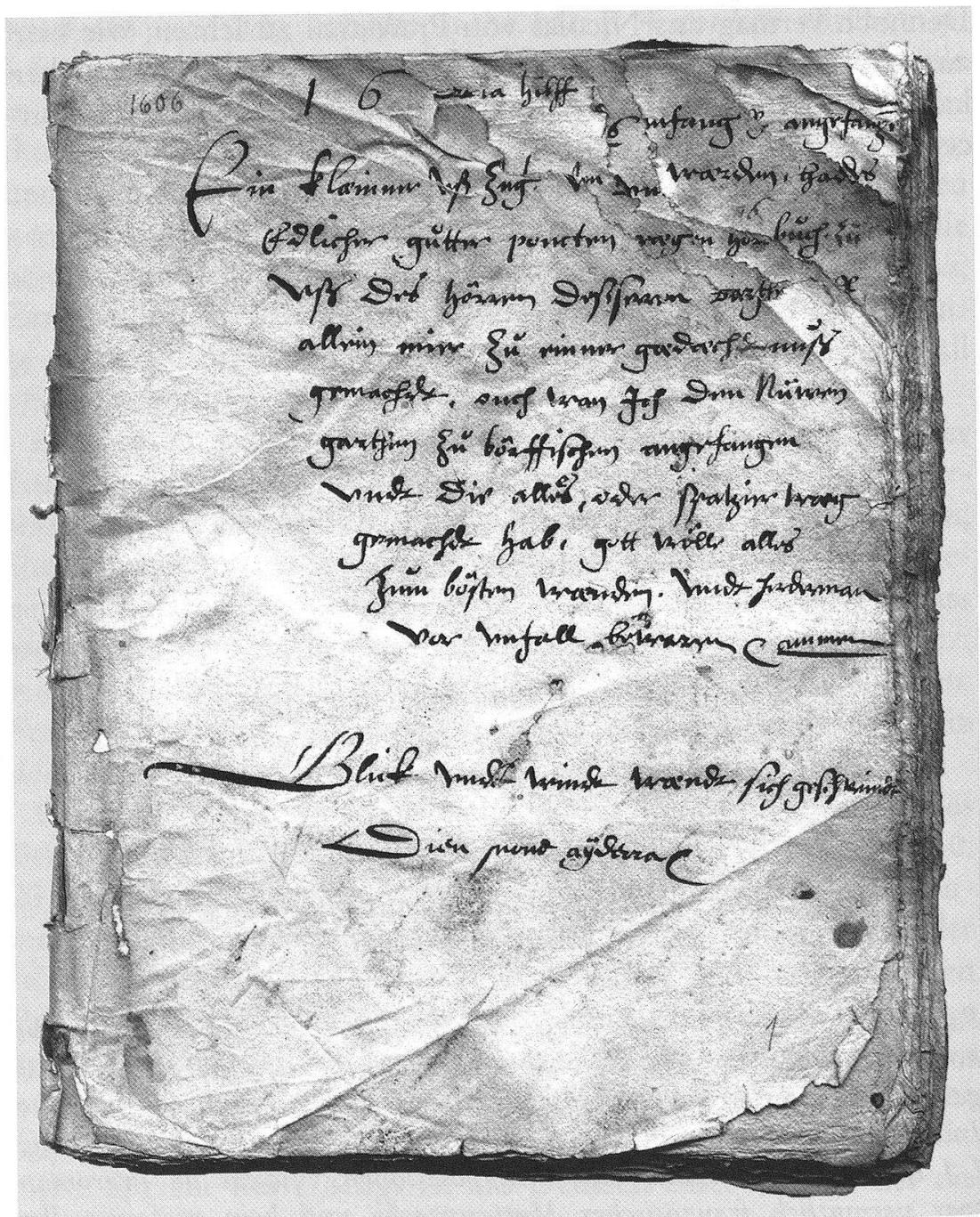


Fig. 8: Le cahier de Nicolas de Praroman, 1606. AEF, Fonds de la famille de Praroman, 1606.

Original

(p. 1) 16...¹
 Ein klæiner ußzug ...²
 edlicher gütter puncten ...³
 uß des hörrn Deßern b<uch>,
 allein mir zú einner gædæchdnúß
 gemachdt, och wan ich den nüwen
 garthen zú Bärfischen angefangen
 undt die allees oder spatzirwæg
 gemachdt hab. Gott wölle alles
 züm bösten wænden undt jederman
 vor unfall bewaren. Ammen.

Blick undt windt wændt sich geschwindt
 Dieu nous aÿdera / (p. 2 leer geblieben) / (p. 3)

Jessus Maria hilff⁴
 Uff 14 tag October im ...⁵
 den gan oder spatzs zier wæg ...⁶
 schür bis züm nüwen grossen garthen,
 der auch in disser zidt ist angefangen
 zú machen, undt also das übrig, es
 sigen die wæg vom garten biß zür
 kirchen undt bis züm hörtzig gejægt,
 wie auch so sindt die thöuschen mitt
 wasser in der sälben zÿdt auch uff-

Übersetzung in modernes Deutsch so wörtlich und zeilengerecht wie möglich

(p. 1) 16...
 Ein kleiner Auszug ...
 etlicher guter Punkte ...
 aus dem Buch des Herrn de Serres,
 allein mir zur Gedächtnis(stütze)
 gemacht, auch als ich den neuen
 Garten zu Bärfischen angefangen
 und die Alleen oder Spazierwege
 gemacht habe. Gott wolle alles
 zum Besten wenden und jedermann
 vor Unglück bewahren. Amen.

Blicke und Winde wenden sich geschwind
 Gott wird uns helfen / (p. 2 leer geblieben) /
 (p. 3)

Jesus Maria hilf
 Am 14. Oktober im (Jahr) ...
 den Gang oder Spazierweg ...
 Scheune bis zum neuen grossen Garten,
 der auch in dieser Zeit ist angefangen (worden)
 zu machen, und also das Übrige, es
 seien die Wege vom Garten bis zur
 Kirche und bis zum Hirschpark,
 so sind auch die Teiche mit
 Wasser in derselben Zeit auch auf-

¹ bricht ab, rechte obere Ecke des Hefts abgerissen

² wie Anm. 1

³ wie Anm. 1

⁴ wie Anm. 1; auf dieser Zeile ist allerdings nicht mehr viel zu erwarten

⁵ wie Anm. 1. Wahrscheinlich 1605, am 14. Oktober, denn p. 4 ist vom 25. März 1606 die Rede

⁶ wie Anm. 1

gerichtd worden, undt die dörnn drüff
gösötzs worden. Gott geb gnadt, das alles
woll gerathe undt ich sampt die minnen
all es lan undt woll nützsquen undt
niessen mögen. Ammen. / (p. 4)

<Uff sa>mbstag vor Ostern, so do was den 25.
tag

<Mertze>n 1606, hab ich von pflummen ge-
schoß(en)

<un>dt von den grossen thürgauischen kirssen
sampt och von einer sältzammen gatun
birren geschoß im nüwen garten zú Bärfischen

gezweigt. Die geschoß sindt mir von
Oberhoffen durch herrn brúder Dieboldt von
Erlach geschickdt worden, allein die birren
geschoß nitt, die sindt mier von Ury
zúgösickdt worden. Die sölben geschoß
von birren sindt wie die⁷ wiß dörnnen,
schiessen die blätter och in solicher
göstaldt. Bim ronden ærkell sindt
der gatun 2 zwey im zún hinab

undt ein anderen beim houß vor den 2 fönster
in der undern stouben gägen der thürren
vom graben⁸, der ist
uff ein quiten stam gezweigt. Gott
geb sin gnadt, das alles woll gerathe.
Ist im voll mon gesin. Seý sindt gantz woll
geratte<n> undt schön überwallett⁹. / (p. 5)

gerichtet worden, und die Dornhecke darauf
gesetzt worden. Gott gebe Gnade, dass alles
gut gerate und ich samt all den Meinen
es lange und gut nutzen und
geniessen mag. Amen. / (p. 4)

Am Samstag vor Ostern, der da war der 25. Tag

(des Monats) März 1606, habe ich von
Pflaumenschösslingen
und von den grossen spanischen Weichseln
sampt auch von einer seltenen Sorte
Birnenschösslinge im neuen Garten zu
Bärfischen

gepfropft. Die Schösslinge sind mir von
Oberhofen durch Herrn Bruder Diebold von
Erlach geschickt worden, allein die Birnen-
schösslinge nicht, die sind mir von Uri
zugeschickt worden. Die selben Birnen-
schösslinge sind wie die Weissdornen,
die Blätter schiessen in gleicher
Gestalt. Beim runden Erker sind
2 Pfropfen von der (gleichen) Sorte den Zaun
hinunter,
und ein anderer (Schössling) beim Haus vor
den 2 Fenstern in der untern Stube(?) gegen
das Tor zum Graben, der ist
auf einen Quittenstamm gepfropft. Gott
gebe seine Gnade, dass alles gut gerate.
Dies ist bei Vollmond geschehen. Sie sind ganz
gut
geraten und schön vernarbt. / (p. 5)

⁷ mit hellerer Tinte über der Zeile ergänzt

⁸ vor den 2 fönster – graben mit hellerer Tinte am Rand nachgetragen

⁹ Ist im – überwallet Nachtrag mit hellerer Tinte unten an der Seite

Den ersten Apprill 1606 ...¹⁰
 von Friburg in gottes un...¹¹
 dreÿfalthickäidt, mitt minnen hœ<rren>¹²
 lüdt undt den fändlein uff gebrochen
 undt gestrags uff Langerß zú, in Ire
 aller Cristenlichesten kúniglichen Maistadt
 zú Franckenrich undt Naffarren dienst.
 Sindt aber agens¹³ beide regement, als
 hörrn obristen Gallatis undt das min,
 geurloubett undt für dreÿ monnadit zaldt.
 / (p. 6)

...¹⁴ dem 12 tag October im 1606 jare
 .. dt man mier von La Sarra undt
 von Múeritt von villen gatún¹⁵ pflaum-
 bæim, voruß einner wissen gatún, die
 spadt zittig wärden, gebracht, sampt
 ville boux stouden, die ich vom bronn-
 stock gradt hinnab palicadawiß gösötzd
 hab, wie auch in der zidt die Groslen-

stouden, undt sindt die rossen stouden
 undt quiten stüden, zú sötzen biß im
 Mertzen des 1607¹⁶ jar¹⁷,
 überplyben. Die wärden mitt dem Jassem-
 main undt anders, so mir uß dem Thall

Am ersten April 1606 ...
 von Freiburg in Gottes un...
 Dreifaltigkeit, mit meiner Herren
 Leuten und den Fähnlein aufgebrochen
 und geradewegs Richtung Langres, in Ihrer
 allerchristlichsten königlichen Majestät
 von Frankreich und Navarra Dienst.
 Es sind aber umgehend beide Regimenter,
 dasjenige des Oberst Gallati und das meine,
 beurlaubt und für drei Monate bezahlt worden.
 / (p. 6)

... am 12. Oktober im Jahr 1606
 .. dt (hat?) man mir von La Sarraz und
 von Murist von vielen Sorten Pflaumen-
 bäumen, vorab (von) einer weissen Sorte, die
 spät reif werden, gebracht, samt
 vielen Buchsstauden, die ich vom Brunn-
 stock gerade hinab palissadenweise gesetzt
 habe, wie auch in der (gleichen) Zeit die

Stachelbeer-
 stauden, und sind die Rosenstauden
 und Quittenstauden, zu setzen bis im
 März des Jahres 1607,
 übriggeblieben. Die werden mit dem Jas-
 min und anderem, so mir aus dem Lavaux

¹⁰ wie Anm. 1

¹¹ wie Anm. 1

¹² wie Anm. 1

¹³ so für angens, angehend

¹⁴ wie Anm. 1

¹⁵ so für Gattung

¹⁶ mit hellerer Tinte ergänzt

¹⁷ folgt zúsotzen durchgestrichen

soll gesickdt werden¹⁸, och harnach gesötzd. /
(p. 7)¹⁹

Wie die pallica sollen im anfang <zu einem>²⁰
schönen garten zúgrüst wärden, had<t>
man in des monsieur Desserens 6 búch zú
finden im 593 bladt vom xx capitell biß uff

dem xxi²¹ der länge nach [zú súchen].
Do sälbst du alle gúthe andüthoung
finden wirst, es sig, die zú sötzen, zú
stimmellen undt zú zerthællen, domitt man
in der uffwagsún²² von sinnem angewænthem
fliß, och gehapter arbeitd ein gútt et
bon contentement haben mög²³.

Wie²⁴ das ærdtrich, och der trassum soll (do
man
uß einnem ordt der maten ein garten
oder bünden uff ein nüws machen will) [soll]

zúgrüst wärden undt mitt dem fär
fürdet härdt, hast in la Möson Rustica

de mons(ieur) de Serre im ersten capitell
das 59²⁵ bladt zú súchen, undt liß es
biß am 73 bladt²⁶. / (p. 8)²⁷

soll geschickt werden, auch danach gesetzt. /
(p. 7)

Wie die Zäune am Anfang sollen zu einem
schönen Garten zugerüstet werden, hat
man im 6. Buch des Herrn de Serres zu
finden auf der 593. Seite des 20. Kapitels bis
zum

21. (Kapitel) der Länge nach [zu suchen].
Daselbst wirst du alle gute Anleitung
finden, sei es, zu setzen, zu
beschneiden und zu zerteilen, damit man
beim Wachstum von seinem angewandten
Fleiss, auch von der gehabten Arbeit eine
gute Befriedigung haben möge.

Wie das Erdreich, auch das «Trassee» soll (da
man
an einem Ort der Wiese einen Garten
oder Gemüsegarten auf ein Neues machen will)
[soll]

zugerüstet werden, und mit dem «ver-
führten» Erdreich, hast (du) in La Maison
Rustique
des Herrn de Serres im ersten Kapitel
die 59. Seite zu suchen, und lies' es
bis auf die 73. Seite. / (p. 8)

¹⁸ eigentlich durchgestrichen

¹⁹ am linken Rand mit hellerer Tinte: Im 6 búch am 433 blatt

²⁰ wie Anm. 1

²¹ die Zahlen 6, 593, xx und xxi sind alle mit hellerer Tinte in freigelassene Räume eingetragen

²² so für Aufwachung

²³ gútt – mög mit hellerer Tinte ergänzt

²⁴ am linken Rand mit hellerer Tinte: Im andren búch am 57 blatt

²⁵ mit hellerer Tinte nachgetragen

²⁶ mit hellerer Tinte nachgetragen; folgt ein durchgestrichenes Wort

²⁷ am linken Rand mit hellerer Tinte: <Im> andren búch des 57 bladt

Woellicher bauw am baesten ist in garthen oder
maten undt andersschwo zú brouchen,
ouch wie, hast vom 88 bladt undt
im 3²⁸ capittell biß zúm 4 des 92 bladt
zú erlässen²⁹.

Nota benne, wie du soldt den gütten
sammen, es sig glich garten sammen
oder anders, als hanff sammen, wæitzen
undt allerlæy samen, die man im
gründt wirfft, zú rüsten [soll], finsts
du vom 92 bladt³⁰ bis im 112 blat³¹. / (p. 9)

Wie ein nüwen baum garten soll angefangen

undt was darzú gehördt, ist in des
hörren Desserzen búch im xvi³² capitel
am 575³³ bladt zú finden, undt læssen
es biß am 678 bladt, do es sich endett³⁴.
Do wirdt man finden, wie ein jeder, so ein
lust hadt, mitt früchdt bæim um zú gan,
es sich (!) zú zweigen oder mitt sötzen undt
zú versötzen, och die grüben, dorinn
man ein fier, 6 undt 7 järigen zwey
sötzen will, machen soll, och in was
zidten es geschächen soll, darfon ich ein
wordt oder ædtlich och hier mældún
will thaún, wie ich es sölbs in mim
lieben Bæffischen hab graimpt, och sölbs

Welcher Mist am besten im Garten oder
(auf der) Wiese oder anderswo zu brauchen,
auch wie, hast (du) von der 88. Seite und
im 3. Kapitel bis zum 4. (Kapitel) auf der 92.
Seite
zu lesen.

Merke gut, wie du sollst den guten
Samen, gleichgültig ob Gartensamen
oder anderen, wie Hanfsamen, Weizen-
und allerlei Samen, die man in den
Grund wirft (= sät), zurüsten [soll], findest
du von der 92. Seite bis zur 112. Seite. / (p. 9)

Wie ein neuer Baumgarten soll angefangen
(werden)
und was dazu gehört, ist in des
Herren de Serres Buch im 16. Kapitel
auf der 575. Seite zu finden, und lies
es bis auf die 678. Seite, wo es endet.
Dort wird man finden, wie ein jeder, der
Lust hat, mit Fruchtbäumen umzugehen,
sei es mit Ppropfen oder mit Setzen und
Umpflangen, auch (wie man) die Grube, darin
man einen vier-, 6- oder 7-jährigen Schößling
setzen will, machen soll, auch zu welchen
Zeiten dies geschehen soll, davon ich ein
Wort oder etliche auch hier Meldung
tun will, wie ich es selbst in meinem
lieben Bæffischen habe gemacht, auch selbst

²⁸ 88 bladt undt im 3 mit hellerer Tinte nachgetragen

²⁹ am linken Rand mit hellerer Tinte: Ad ydem des andren búch im 92 blatt des 4 capitell

³⁰ 92 bladt mit hellerer Tinte nachgetragen

³¹ 112 blat mit hellerer Tinte nachgetragen

³² mit hellerer Tinte nachgetragen

³³ mit hellerer Tinte nachgetragen

³⁴ 678 bladt, do es sich endett mit hellerer Tinte nachgetragen

ifarren, undt mich des gantz wolb-
effonden, gott lob. / (p. 10–13)

Undt züm ersten: ein gantz nüwen baúm-

garten zú verordnen, so müß man am
ersten die zwey wissen, die man darin
bægærdt zú lægen oder sötzen. Also
will ich am ærsten anfachen undt
hie mitt wönnig worten vermælden,
wie ich im zú Bärfischen gethan hab
siddt dem 88 Jar, da ich also witter
fordt bin gefarren³⁵, undt noch witter thaún
wÿll, so gott, min hörr undt hællandt, mir
die gnadt verlichdt.

Erstlichen so hab ich mier finff plætzs uß-
gangen, der erst in der thoubhouß maten,
da hab ich ein 150³⁶ wildt fæng der

schnür nach, alzidt zwen gütt wærch-
schú widt von einandern, sötzen lan,
undt von einner zillethen zur andern / (p. 11)
drý schú widt von einandern,
domitt man den groündt, so zwischen
den wildt fæng, woll hacken undt

der uffwagxsung aller bösser kræiter
des bas for sin. In dissem³⁷ platzs

hab ich vast denn halben thäill gradt
in 8 tagen, nachdem die wildtfæng

erfahren und mich des ganz gut
befunden, Gott Lob. / (p. 10–13)

Und zum Ersten: (um) einen ganz neuen
Baum-

garten anzulegen, so muss man zum
Ersten die Schösslinge kennen, die man darin
begehrt zu legen oder setzen. Also
will ich zum Ersten anfangen und
hier mit wenig Worten vermelden,
wie ich es zu Bärfischen getan habe
seit dem Jahr (15)88, wo ich also weiter
fortgefahren habe, und (es) noch weiter tun
will, so Gott, mein Herr und Heiland, mir
die Gnade verleiht.

Erstens so habe ich mir fünf Plätze aus-
gesteckt, der erste in der Taubenhausmatte,
da habe ich 150 ungepfropfte (unveredelte)

Obstbäume der
Schnur nach, jedes Mal zwei gute Werk-
schuhe weit voneinander, setzen lassen,
und von einer Zeile zur andern (p. 11)
drei Schuh weit voneinander,
damit man den Grund, der zwischen
den ungepropften Obstbäumen (liegt), gut
hacken und
das Wachstum allen Unkrauts
umso besser verhindern (kann). An diesem
Platz
habe ich fast den halben Teil gerade
innerhalb von 8 Tagen, nachdem die unge-
pfropften Obstbäume

³⁵ 88 Jar, da ich also witter fordrt bin gefarren *mit hellerer Tinte nachgetragen*

³⁶ *mit hellerer Tinte nachgetragen*

³⁷ folgt ersten durchgestrichen

sindt gesötzs sin, gezweidt. Ist im
Märtzen gägem zünemmenden mon beschächen.
Witter so hab ich noch ander plätzs als
hinder mim bachoffen undt an der
bünden donden, auch oben am ræin
mitt wæildtfäng die 3 verfulldt.

Ist im hörpst auch im zünemmenden
mon böschän. Sindt aber er im andern
jar gezweigt worden: undt widt<er>
die eins jar gesötzs undt gezweigt
sindt worden, überwagxssen. Die ursach
ist, das auch ir wildtfäng 2 jar grün

wett undt die natur des grundts bösser
an sich genomen. / (p. 12)
also das es um fill bösser ist,
die wildtfäng ein jar, 2 oder dreÿ

stan zú lon³⁸, er man die zweyge,
dan sei (?) glich im ærsten jar sölle zweigen,
wie ich es erfaren hab in Bärfischen.

Wölicher nún die glægenhæidt nitt woll
hadt, wildtfäng zú beckommen, der

samble durch das gantz jar von
den früchten, so in sinner houshaltún
gæssen wärden, die kærnnan von
öpfell undt birren, wie auch im hörpst,
wan man mostedt, das ops, so lægen
den throst ein wönnig zú dörren an den
sonn, undt lasse mans durch dem dienner

gesetzt (gewesen) sind, gepfropft. (Dies) ist im
März bei zunehmenden Mond geschehen.
Weiter so habe ich noch andere Plätze, z. B.
hinter meinem Backofen und am
Gemüsegarten unten, auch oben am Rain,
mit ungepfropften Obstbäumen die 3 (Plätze)
ausgefüllt.

(Dies) ist im Herbst auch bei zunehmendem
Mond geschehen. (Diese) sind aber frühestens
im zweiten

Jahr gepfropft worden: und wieder sind die,
die im Vorjahr gesetzt und gepfropft
worden sind, zu stark gewachsen. Die Ursache
ist, dass auch ihre ungepfropften Obstbäume 2
Jahre ruhen
wollen und die Natur des Grundes besser
an sich genommen (haben), / (p. 12)
also dass es um vieles besser ist,
die ungepfropften Ostbäume ein Jahr, 2 oder 3
(Jahre)

stehen zu lassen, bevor man die pfropft,
als sie gleich im ersten Jahr zu pfropfen,
wie ich es in Bärfischen erfahren habe.

Welcher nun die Gelegenheit nicht
hat, ungepfropfte Obstbäume zu bekommen,
der
sammle durch das ganze Jahr von
den Früchten, die in seiner Haushaltung
gegessen werden, die Kernen von
Äpfeln und Birnen, wie auch im Herbst,
wenn man Most macht, das Obst, so lege,
(um) den Trester ein wenig zu dörren, an die
Sonne, und lasse man es durch den Diener

³⁸ folgt als durchgestrichen

oder magt zwilun (?). Alsdan lögs uff einner
rütten. Darnach rúthe es, so fallen die

kärnnen houffen wiß hinnúß. Die / (p. 13)
soll man in einnem æingeschlagnen platzs,
zwæier garthen bædt groß oder grösser,

wie es einer haben will, undt lass den
grondt woll zúvor umhacken, sæy dar-
nach die kärnnen darin undt far mitt
dem ræchen darüber, domitt sey verdöck
undt vor den fögell des sicherer.

Wan die ein dreÿ jar alda uffgewag-
xssen sindt, so hab ich sey³⁹ on daderran
ußgezogen, undt die an dem ordt,
der schnür nach, wie vorvermældt, lon
sötzen, do man die aber über 2 oder
drÿ jar hadt zweien wollen. / (p. 14–15)

Wan nún also minne wildtfæng ein,

2 oder drÿ jar an den umschlössnen
orthen gewæssen sindt, hab ich im Mörtzen,
ær ich häig wollen anfachen zú zweigen,
den grundt zwischen den stöcken woll
lon umhacken, doch onne schaden der
wirtzlen, domitt das ungesübr (?) undt
uffwags der krütter harnach den
zwæigen nitt schaden mög. Wan soliches

geschächen, so hab ich im lösten
fierthäill des abnemmenden mon lon
die geschoß ab den böimmen, so gägen
sonnen uffgan sindt, abbræchen, undt

oder die Magd sortieren (?). Alsdann lege es
auf eine

(etwas mit rütteln). Dann schlage es mit einer
Rute, so fallen die

Kernen haufenweise hinaus. Diese / (p. 13)
soll man in einen umzäunten Platz,
von der Grösse zweier Gartenbetten oder
grösser,

wie man es haben will, (säen), und lasse den
Grund vorher gut umhacken, säe da-
nach die Kernen darin und fahre mit
dem Rechen darüber, damit sie verdeckt
und vor den Vögeln desto sicherer (seien).
Wenn diese dort drei Jahre aufgewach-
sen sind, so habe ich sie unten daran
ausgezogen und sie an dem Ort,
der Schnur nach, wie gesagt, setzen
lassen, um sie wiederum über 2 oder
drei Jahre zu pfropfen. / (p. 14–15)

Wenn nun also meine ungepropften
Obstbäume ein,

2 oder drei Jahre an den eingehegten
Orten gewesen sind, habe ich im März,
bevor ich habe zu pfropfen anfangen wollen,
den Grund zwischen den Stöcken gut
umhacken lassen, doch ohne Schaden den
Wurzeln, damit die Blacken (?) und
das wachsende Unkraut (?) danach den
Schösslingen nicht schaden möge. Wenn
solches

geschehen (ist), so habe ich im letzten
Viertel des abnehmenden Mondes
die Schosse von den Bäumen, die gegen
Sonnenaufgang sind, abbrechen lassen, und

³⁹ folgt uf durchgestrichen

die im härdt gethan biß gägem zú-næmmenden mon. Als ein 10 oder 12 tag, er der mon foll wirdt, do hab / (p. 15)

ich die angefangen zú zwæigen undt märthäils die geschoß ein wönig oben gestimmellett. Undt hab edtliche mall die göschoß von birren in bissem undt woll geschmackdt wasser 24 stunden lon in-wæichen, undt darnach die gezwæigt, wöliche schön uffwagxssen. Ob aber die frúchdt den geschmack haben wirdt, mag ich nitt wissen, dan ich spadt soliche konst angefangen hab.

Sonst, so man die geschoß im lösten firthell

des abnemmenden mons abrichdt undt die im zünæmmenden mon als ein tag, zächen oder zwölff, er der mon foll wirdt, zwæigett, dem wirdt es nitt fällen, wils Gott. / (p. 16–25)

Wan [ich] dan der æindt platzs ußgezwæigt ist,

hab ich die zwæy lon stan, biß sey ein-

nes mans hoch uff gewagxssen sindt gesin. Doch so hab ich den grundt zwischen den zwæigen alle jar zwæymoll lon umhacken

durch einner finnen person, die sich daruff verstanden hadt undt mir die zwæy verschondt, dan man gar baldt vill verda-rpt (?) hadt. Ouch so hab ich zú einnem jeden zwæy ein starckin stæcken lon stöcken undt den zwey daran gebunden,

diese in das Erdreich getan bis gegen zu-nehmenden Mond. Etwa 10 oder 12 Tage später, ehe der Mond voll wird, habe / (p. 15)

ich angefangen, die zu pfropfen, und die Mehrzahl der Schösslinge oben ein wenig beschnitten. Und habe auch etliche Male die Schösslinge von Birnen in wohl-riechendem Bisam-Wasser 24 Stunden ein-weichen lassen, und sie danach gepropft, welche schön aufgewachsen sind. Ob aber die Frucht den Geschmack haben wird, kann ich nicht wissen, denn ich habe spät mit solcher Kunst angefangen.

Sonst: wenn man die Schösslinge im letzten Viertel

des abnehmenden Monds abbricht und diese bei zunehmendem Mond etwa einen Tag, zehn oder zwölf, ehe der Mond voll wird, pfropft, dann wird es nicht fehlen, wolle es Gott. / (p. 16–25)

Wenn der eine Platz mit Schösslingen versehen ist,

habe ich die zwei (anderen) stehen lassen, bis sie

zur Grösse eines Mannes aufgewachsen sind. Doch habe ich den Grund zwischen den Schösslingen alle Jahre zweimal umhacken lassen

durch eine feine Person, die sich darauf verstanden hat und mir die Schösslinge verschont, denn man hat gar bald viel verderbt. Auch habe ich zu einem jeden Schössling einen starken Stecken stecken lassen und den Schössling daran gebunden,

domitt er nitt krompt wärde. Ist eins zú nothieren, das in den zwæien ærsten jarren ich von den zwæigen käin æstle vom ræchten stam hab lon abhoú-wæn, aber von dem bastardt, die am wildtfan (?) ußschiessen, woll. Die / (p. 17)

ursach ist, als ich sölbs erfarren hab, das wan man zú baldt die næbent geschúß ab dem zwæy abhaútedt, das

geschoß zú geschnæll uffwagdts, undt belæipt der stam zú klæin, gipt also käinn schöinne baúm. Undt wo ich ein solicher zwæy, der so ein klæiner stam gehapt undt oben vill æst, gesächen⁴⁰, hab ich den gestimmellett undt ein wönnig die rinden geschræpfedt, domitt hadt der safft des baß zwischen der rinden undt dem stammen kommen mögen, undt ist der stam

des dicker undt stärcker worden.

Wan nun ich die zwæy hab wöllen versötzen (?),

so hab ich ein jar darfor an den orthen,
do ich sey hab sötzen wöllen, ein grüben, wie
folgt, / (p. 18)

machen lon. Namlisch eyn jeder, so junge
zwæy will versötzen, der thœir im also:

Mag er nitt (das doch woll sin kan),

ein jar zúvor die grüben in der formm,
wie harnach vermaeldt wirdt wärden,

damit er nicht krumm werde. Ist eines zu notieren, dass ich in den zwei ersten Jahren von den Schösslingen kein Ästchen vom rechten Stamm habe abhauen lassen, aber von der Kreuzung, die am ungepfropften Obstbaum ausschiesst, wohl.

Die / (p. 17)

Ursache ist, wie ich selbst erfahren habe, dass wenn man zu früh die Nebenschösslinge vom Schössling abschneidet, (dass dann) der

Schössling zu schnell aufwächst und der Stamm zu klein bleibt, es also keine schönen Bäume gibt. Und wo ich einen solchen Schössling, der einen so kleinen Stamm gehabt, und oben viel Äste, gesehen, hab ich den beschnitten und ein wenig die Rinde aufgeschnitten, so dass der Saft umso besser zwischen die Rinde und den Stamm hat kommen können, und ist der

Stamm

umso dicker und stärker geworden.

Wenn ich nun die Schösslinge habe versetzen wollen,

so habe ich ein Jahr zuvor an den Orten,
da ich sie haben setzen wollen, eine Grube, wie
folgt, / (p. 18)

machen lassen. Ein jeder namlisch, der junge Schösslinge versetzen will, der tue das folgendemassen:

Kann er nicht (was doch wohl vorkommen kann)

ein Jahr zuvor die Grube in derjenigen Form,
wie nachher vermeldet werden wird,

⁴⁰ am linken Rand ergänzt

machen lon, so sig es doch ein halb jar
oder 2 monnadt zúvor, dan es in
alwæg dem ingösötzen zwæy gúdt ist.

Erstlichen so mach oder laß dier die
grüben in der ⁴¹ gúdt wærchschú
bræidt sige undt anderthalben oder
ja 2 gúdt wærchschú thöiff, undt den gronnt
vorussen um die grüben lon stan, also
faldt der rægen undt schnæ in die grüben,
so die vor winter gemachdt wirdt,
undt empfachdt das ærthrich ir füchth-
ÿcköidt, die sey harnach des ingösötzten
zwæy wider gipt. / (p. 19)

Wan nún ich die zwæy von dem ordt,
do sey in gemæin 4 oder mær jarren
gestanden sindt, durch einnem (!) flisigen
dienner, der mier die wurtzell woll
verschondt hab, lon ußzüchen, für in
dennen gemachten grüben wider zú
sötzen, hab ich zúm ærstzen zú allen
grüben ein starcken zún stäcken lon
thrägen undt ein corp oder 2 foll
gütter schorretten. Darnach so sötz ich den
zwæy hin in die grüben, doch nitt thöiff.
Wan die grüben schon thöiff ist, so lon
ich von dem usgözognen härdt wider
drin wärffen, wan uff den wurtzellen
nür ein halben schú ⁴² erthrich, als zúm
ersten ein wænnig uff den wurtzellen des
ußgezognen ræinnen grundt undt –
Nota⁴³ – den woll under den wurtzell
stossen, das die wolverfüldt sigendt, / (p. 20)

machen lassen, so sei es doch ein halbes Jahr
oder 2 Monate zuvor, denn so ist es
jedenfalls für den eingesetzten Schössling gut.

Zum ersten so mache oder lasse dir die
Grube (machen), die 4 gute Werkschuhe
breit sei und eineinhalb oder
sogar 2 gute Werkschuhe tief, und den Grund
draussen um die Grube lasse stehen, so
fällt der Regen und Schnee in die Grube,
wenn diese vor dem Winter gemacht wird,
und empfängt das Erdreich ihre Feuchtigkeits-
igkeit, die sie danach dem eingesetzten
Schössling weiter gibt. / (p. 19)

Wenn ich nun die Schösslinge von dem Ort,
wo sie im allgemeinen 4 oder mehr Jahre
gestanden sind, durch einen fleissigen
Diener, der mir die Wurzel gut
verschont habe, ausziehen lasse, um (sie) in
den gemachten Gruben wieder zu
setzen, habe ich zum ersten zu allen
Gruben einen starken Zaunstecken tragen
lassen, und einen Korb oder 2 voll
guten Wiesendüngers. Danach so setze ich den
Schössling in die Grube hinein, doch nicht tief.
Wenn die Grube schon tief ist, so lasse
ich von dem ausgegrabenen Erdreich wieder
darein werfen, wenn auf den Wurzeln
nur ein halber Schuh Erdreich, so zum
ersten ein wenig auf die Wurzeln des
ausgegrabenen reinen Grunds und –
Merke – den gut unter die Wurzeln
stossen, dass die gut ausgefüllt seien, / (p. 20)

⁴¹ Zahl in hellerer Tinte und umrahmt

⁴² folgt hab (?) durchgestrichen

⁴³ mit hellerer Tinte

ouch nitt hols darunder verblæibe, sonder(s)
 das die wúrtzell woll unden undt
 an allen orthen mitt grundt zúgödöck,
 undt laß den gúthe schorreten zú
 verfüllung der grúben dorzú tragen,
 dan ich es bösser befonden, gúthen grundt

oben drouff zú thaún lon dan under
 der wurtzell. Værgiſſ den zounstæcken
 nitt, darran der zwǽy soll gradt an-
 gebonden wärden. Doch zwischem zounstæk
 undt dem zwǽy, do du das bandt thaún

wildt, so læg ein strouw wisch, domitt
 vom windt der zwǽy sich nitt fique,
 undt zerthrap den grundt um den
 zwǽy hardt, domitt der grundt sich zú
 den wurtzell desster stæiffer ansötze
 undt von den winden nitt umgewor-

ffen waerde. / (p. 21)

Nota⁴⁴. Undt das soll woll gehalthen
 wärden, nämlich so ein zwey im
 Mörtzen oder Aprill gägem vollen oder
 waxenden mon gesötzd wirdt, so vergaif
 nitt, den zú stimmellenn, nämlich so:
 laß im am stammen die æst nitt
 længer als ein schú lan, bestrich den
 schnidt mitt læim oder wags. Von
 dem stimmellen sindt zwöi ursach,
 warrum das besichdt⁴⁵.

auch nichts Hohles darunter verbleibe, sondern
 dass die Wurzel gut unten und
 an allen Orten mit Grund zugedeckt (sei)
 und lass dann guten Wiesendünger zum
 Ausfüllen der Grube dazu tragen,
 denn ich habe es für besser befunden, guten
 Grund

oben darauf tun zu lassen als unter
 der Wurzel. Vergiss den Zaunstecken
 nicht, woran der Schößling gerade an-
 gebunden werden soll. Doch zwischen den
 Zaunstecken

und dem Schößling, dort wo du das Band
 anlegen

willst, leg einen Strohwisch, damit
 der Schößling sich bei Wind nicht reibe,
 und tritt den Grund um den
 Schößling fest, damit der Grund sich umso
 direkter zu den Wurzeln ansetze
 und (der Schößling) von den Winden nicht

umgewor-
 fen werde. / (p. 21)

Merke. Und das soll gut (ein)gehalten
 werden, nämlich wenn ein Schößling im
 März oder April gegen vollen oder
 wachsenden Mond gesetzt wird, so vergiss
 nicht, den zu beschneiden, nämlich so:
 lasse ihm am Stamm die Äste nicht
 länger als ein Schuh lang (stehen), bestreich den
 Schnitt mit feinem Lehm oder Wachs. Was das
 Beschneiden betrifft, so gibt es zwei Ursachen,
 warum das geschieht.

⁴⁴ mit hellerer Tinte

⁴⁵ am linken Rand mit hellerer Tinte: Nota lúg in Desserets búch im 592 blad

Die erste ist, je minder lang die
æst sindt, je minder der lufft
denn wurtzell des versötzen zwæÿ
schaden mag, will seÿ den grundt noch
nitt angenomen. Die ander ursach ist,

das der safft des minder mag uffen-
stigen, blæipt in den wurtzell unærdt (/)

die für das erst jar. / (p. 22)

Nota⁴⁶. Júng naúß bæim uff zú bringen
hab ich im also zú Bärfischen gethan.
Im hörpst, wan man die nuss schidt hett,
so hab ich von dær bösten gatún der
noússen lon usser lassen, undt hab
die an dem loufft ein tag 14 gelasen.
Darnnach, uff⁴⁷ Martinný oder noch er, so hab

ich die nouß in ein mülthen, zú örst

ein læge früschen grondt, halb sand,
darnach ein læge nouß fin dick
in ein andren. Darnach so thaún ich
wider 4 finger dick halb hærdt,
undt halb früß (/) sandt druff. Farr
also mitt den nüssen furdt, biß die
mülthen foll wirdt. Zú obrist uff
dem hardt læg ich gantz fill crosset
undt ræckholder stouden, woll zer-
houwen, druff, domitt die müßen / (p. 23)
mier nitt zú den noússen kommen.
Mÿdt den gütten grossen hassellnüssen
thaún im auch also.

Die erste (Ursache) ist: je weniger lang die
Äste sind, desto weniger vermag der Wind
den Wurzeln des versetzten Schößlings
zu schaden, während dieser den Grund noch
nicht angenommen (hat). Die andere Ursache
ist,

dass der Saft umso weniger auf-
steigen kann, (er) bleibt in den Wurzeln und

nährt

diese für das erste Jahr. / (p. 22)

Merke. Junge Nussbäume aufzuziehen,
habe ich auf diese Weise zu Bärfischen getan.
Im Herbst, wenn man die Nüsse sortiert,
so habe ich von der besten Sorte der
Nüsse auslesen lassen, und habe
diese 14 Tage an der Luft gelassen.

Danach, an Martini (11. Nov.) oder noch
früher, habe

ich die Nüsse in eine Mulde (legen lassen), zu
erst

eine Lage frischen Grund, halb Sand,
danach eine Lage Nüsse, schön dicht
ineinander. Danach so tue ich
wieder 4 Finger dick halb Erdreich
und halb frischen Sand darauf. Fahre
also mit den Nüssen fort, bis die
Mulde voll wird. Zuoberst auf
das Erdreich lege ich ganz viel Stachelbeer-
und Wacholderstauden, gut zer-
schnitten, darauf, damit die Mäuse / (p. 23)
mir nicht zu den Nüssen kommen.
Mit den guten, grossen Haselnüssen
verfahre ich auf gleiche Weise.

⁴⁶ mit hellerer Tinte

⁴⁷ über der Zeile ergänzt

Wan dan soliche sachen über winther
im käller gestanden sindt, so nim
ich die uß der mülthen – ja, wan die
költhe fin für ist –, undt⁴⁸ sötzs die
núß an ein ordt, so ich darzú görüst

wie ein garten bædt. In wölichem
ouch vill ræckholder undt zerhacködt
croslen stouden under dem grondt
vermaist sin müß von der nüssen
wægen. Darnach so mach ich ein fúrren
ein fierfinger thæiff undt als lang
das garthen bædt ist, und læg
alzidt ein núß nach der andren ein
schú widt von ein andren undt thöck
seý fin zú. Mach aber ein ander fúrren,

und farren also fordt, als lan die
núß wærrendt. / (p. 24)

Wan dan der wÿntter wider genochedt
ist undt er die költhe ingrüssen sig,
hab ich vill stouden, es sig von wiss-
dornn oder ander stoúden, lon zú fierien,

mitt wölichen ich die júnge erst einnes

halben oder gantzen schú hoch uß der ærdn,
siddt der zidt, so seý gesötz⁴⁹, hærfür geschossen
sindt, über-
döck, und uff den stouden vill stroúw
wirffen, domitt der rægen noch schnöe, ja

die gefrúst nitt die erden im ærsten

Wenn dann diese Sachen über Winter
im Keller gestanden sind, so nehme
ich die aus der Mulde – ja, wenn die
Kälte ziemlich vorbei ist – und setze die
Nüsse an einen Ort, den ich dazu gerüstet
(habe)

wie ein Gartenbeet. In welchem
auch viel Wachholder- und zerhackte
Stachelbeerstauden unter den Grund
vermischt sein muss von der Nüsse
wegen. Danach mache ich eine Furche,
vier Finger tief und (eben)so lang, wie
das Gartenbeet ist, und lege
jeweils eine Nuss nach der anderen einen
Schuh weit auseinander und decke
sie fein zu. (Dann) mache (ich) eine andere
Furche

und fahre so fort, solange die
Nüsse ausreichen. / (p. 24)

Wenn der Winter sich wieder genähert
hat und bevor die Kälte eingerissen ist,
habe ich viele Stauden, es sei von Weiss-
dorn oder andere Stauden, (her)zu führen
lassen,
mit welchen ich die jungen (Bäume), (die) erst
einen
halben oder ganzen Schuh hoch aus der Erde,
seit der Zeit, wo sie gesetzt (worden sind),
hervorgeschosßen sind, über-
decke und auf die Stauden viel Stroh
werfe, damit (weder) der Regen noch der
Schnee, ja
der Frost nicht die Erde im ersten

⁴⁸ wan die költhe fin für ist undt mit hellerer Tinte

⁴⁹ zidt, so seý gesötz am linken Rand ergänzt

jar innæmmen mög, sonder so vyll
möglich die vor der kälthe mæg verdöck

sin, dan es ein gar zarther baúm ist
und die kälthe mächtig schüchdt.
Wan aber dýe den somer bestanden
undt der winter (wie ob vermaeldt)
fürüber, so thörffen seý harnach käins
döcken, sonders gott lon walthen, biß

seý einnes mans hoch sindt. Als dan
soll man im Aprill oder Maÿ, wan / (p. 25)
käin kälthe mær zú förchthen ist, uß-
graben ein nach dem andren, undt
oerr man die an ein ander stadt sötzs,
so soll man einnem ýederen den spitzs
vom zapfen oder der spitzs von den
härtzs wurtzlen abhouwen undt den
schnidt unden glîch mitt wags oder læim

übersträichen, alsdan der stam indt
gruben taún, och mitt härdt woll zú-
döckdt, doch das den wurtzell nitt
überthan wärde, das ist, man soll
die fin ußströcken, undt nitt zú
ersten hardt dem stammen nach uff
den ingewörfnen grundt throucken
mitt den fiessen, dan sonst trückdt
man die zardthe wurtzellen ab vom
stamen. Ich hab es erfarren mitt min
schaden zún ersten, aber die ob erzälthe sach
hadt mich uff dem (!) ræchten wæg gewissen⁵⁰.
Wan er ein 3 jar an dem ordt, do er verblæÿ-
ben soll, gestanden ist undt zú gæill will wär-
den,

Jahr einnehmen möge, sondern diese so viel
als möglich vor der Kälte mag verdeckt (ge-
schützt)

sein, denn es ist gar ein zarter Baum
und scheut die Kälte sehr.

Wenn diese aber den Sommer überstanden
und der Winter (wie oben gesagt)
vorüber (ist), so bedürfen sie danach keines
Deckens (mehr), sondern Gott walten lassen,
bis

sie so gross sind wie ein Mann. Alsdann
soll man im April oder Mai, wenn / (p. 25)
keine Kälte mehr zu fürchten ist, einen
nach dem andern ausgraben, und
ehe man die an eine andere Stelle setze,
so soll man einem jeden die Spitze
des Zapfens oder die Spitze von den
Herzwurzeln abhauen und den
Schnitt unten sogleich mit Wachs oder feinem

Lehm

überstreichen, alsdann den Stamm in die
Grube tun, auch mit Erdreich gut zu-
gedeckt, doch dass den Wurzeln nicht
zuviel zugemutet werde, das heisst, man soll
die (Erde) fein ausbreiten, und nicht zu-
erst nahe beim Stamm auf
den hineingeworfenen Grund drücken
mit den Füssen, denn sonst drückt
man die zarten Wurzeln ab vom
Stamm. Ich habe es erfahren zu meinem
Schaden zuerst, aber die oben erzählte Sache
hat mich auf den richtigen Weg gewiesen.
Wenn er drei Jahre an dem Ort, wo er verblei-
ben soll, gestanden ist und zu schnell aus-
schiessen will,

⁵⁰ Ich hab es – gewissen mit hellerer Tinte nachgetragen

so stimmell in⁵¹, / (p. 26)
 das ist, houw im vom stammen ab,
 als vill du wild, undt verstrich den
 schnidt oben mitt gúhem wags, das
 der rægen nitt ins march komme, biß
 es überwallet, car je laeÿ apraenue
 a ma perte.

dann beschneide ihn, / (p. 26)
 das heisst, haue ihm vom Stamm ab,
 soviel du willst, und verstreiche den
 Schnitt oben mit gutem Wachs, damit
 der Regen nicht ins Mark komme, bis
 es vernarbt, denn ich habe es
 zu meinem Schaden gelernt.

⁵¹ Wan – in mit dunklerer Tinte nachgetragen